

Vol. 31, 2016, Nr. 4

Aufsätze aus Zeitschriften und Büchern

GAUPP, NORA; LÜDERS, CHRISTIAN:

„**Mach was aus Dir!**“ Selbstinszenierung und Selbstoptimierung bei Jugendlichen – Freiheit oder Zwang?

In: *Pro Jugend* (2016) H. 2, S. 4-9

Die Identitätsentwicklung junger Menschen vollzieht sich in unserer Gesellschaft heute vor dem Hintergrund von Optimierung, Flexibilisierung und Inszenierung in vielen Lebensbereichen. Dazu gehört auch die mediale Selbstdarstellung, um die es im vorliegenden Aufsatz geht. Thematisiert werden von Nora Gaupp und Christian Lüders vom Deutschen Jugendinstitut u. a. Einfluss von Castingshows auf das Selbstbild von Jugendlichen, soziale Netzwerke als primäres Feld der medialen Selbstinszenierung, der Umgang mit Wearables im Hinblick auf die Arbeit am perfekten Körper, die Frage der Geschlechterbilder und die Optimierung der eigenen Bildungsverläufe. Das Autorenduo gibt hierzu einen interessanten Einblick in einschlägige aktuelle Jugendstudien.

Anhand ausgewählter Daten wird deutlich, dass „die Bereitschaft, sich beständig zu verbessern, und die Aufforderung, in allen Lebensbereichen markt- und wettbewerbsgerecht zu handeln und entsprechend flexibel zu sein“, als generelle Imperative der Gegenwart zu verstehen sind. Darum werden Plattformen wie facebook und andere soziale Netzwerke verglichen mit einem „Assessment Center der alltäglichen Lebensführung“, die dazu dienen, sich selbst im Sinne eines „Selfbranding“ zu präsentieren und quasi zu einer Marke zu machen. Erschreckend erscheint, dass sich hierzulande nur etwa 50 % der Mädchen und ca. 60 % der Jungen in ihrem Körper wohlfühlen. Vor allem empfinden viele sich selbst als zu dick. Dementsprechend hoch ist das Bedürfnis nach Diättipps, Fitnessapps, Anleitungen für Workouts und zum Abnehmen. Laut der aktuellen Dr. Sommer-Studie (*Bravo*) kontrollieren ca. 50 % der Mädchen ab 15 Jahren regelmäßig ihr Gewicht und 40 % würden eine geschenkte Schönheits-Operation in Anspruch nehmen.

Am Beispiel der Darstellung von Bildungsverläufen wird aufgezeigt, wie der „Primat der instrumentellen Verwertbarkeit“, der nützlichen Marktförmigkeit von Kompetenzen und des Erwerbs zweckdienlicher Kompetenzen sowohl in Bezug auf formale Bildungsprozesse wie auch im Bereich des informellen Lernens um sich greift. Viele Jugendliche nehmen diese Herausforderung an, etwa indem sie Bildungsziele verfolgen, die über ihre aktuell besuchte Schulform hinausgehen und mit denen sie „optimierte Bildungslaufbahnen“ realisieren können. Doch es gibt auch eine zunehmende Anzahl von Verlierern, die nicht auf der „Überholspur fahren“ können oder wollen und auf die zunehmenden Anforderungen mit Entschleunigungen, Verzögerung oder gar kompletter Verweigerung reagieren.

Zusammenfassend kann man sagen, dass mediale Selbstdarstellung, Körper- und Genderinszenierungen oder die 'optimale' Gestaltung von Bildungsverläufen von Jugendlichen als Handlungsfelder begriffen werden, in denen sie die Spielräume zwischen Authentizität und sozialem Marktwert aushandeln. Diejenigen, denen das gut gelingt, profitieren ggfs. von den sich daraus ergebenden Möglichkeiten. Reagieren junge Menschen mit Praktiken der Selbstinszenierung allerdings primär auf (über)fordernde soziale und gesellschaftliche Erwartungen, gehen damit auch handfeste Risiken einher, die in Folgeartikeln des sehr empfehlenswerten Themenhefts eingehender beschrieben werden.
<C. Hillebrand>

Kontaktadresse:

Aktion Jugendschutz
Fasaneriestr. 17
80636 München
E-Mail: info@aj-bayern.de

MENDL, HANS:

Helden in der Bibel.

In: [Das Baugerüst](#), Jg. 68 (2016) H. 4, S. 10-13

Die Menschen aller Zeiten – früher wie heute – verlangt nach Heroen, sie produzieren und verehren solche. Insofern ist es durchaus zeitgemäß, dass sich die vierte Ausgabe der Evangelischen Zeitschrift in einem ganzen Heft dem Thema „Heldinnen und Helden“ widmet. In sehr unterschiedlichen Beiträgen nähern sich die einzelnen Autoren diesem Phänomen – vom Helden(tod) im Krieg über Helden im Sport bis hin zu Helden in Medien, in der Literatur und in Filmen (z. B. Star Wars).

Dass auch Theolog(inn)en zu diesem Thema etwas beizutragen haben, zeigen etwa die Beiträge von Johanna Haberer (Jesus Christus – Der ganz andere Held) oder von Andreas Mertin („Jesus Christ Superstar“). Hier sei näher auf einen dritten theologischen Beitrag eingegangen, der von dem katholischen Religionspädagogen Prof. Hans Mendl stammt. Er hat an seinem Lehrstuhl in Passau seit vielen Jahren das Thema „Local heroes“ installiert und sie in ihrer religionspädagogischen Relevanz beforst.

Mendls Beitrag kreist um das Thema „Helden in der Bibel“. Zweifelsohne gibt es in den beiden Testamenten der Bibel zahlreiche Heldinnen und Helden. Allerdings sind sie bei genauerem Hinsehen ambivalent: einerseits begeistern sie durch Ihre außergewöhnlichen Taten und ihr vorbildhaftes Wirken, andererseits „sind sie allesamt zwiespältige, gebrochene, ja durchaus fragwürdige Helden.“ Was sie dennoch zu Helden macht und wieso sie sich gerade wegen der fehlenden Perfektion auch als Vorbilder eignen, das weist Mendl im Folgenden durch eine Art „Kriteriologie“ biblischer Helden auf.

Biblische Helden, so der Autor, leben zeitweilig durchaus als „Normalos“, sind nicht ständig heldenhaft. Aber irgendwann in ihrem Leben tun sie etwas Außergewöhnliches, was anderen nutzt. Ihre Kennzeichen sind: 1. Biblische Helden wagen etwas Neues, sie brechen auf, sie sind gleichsam „biblische Roadmovies“; 2. Sie organisieren nicht ihre Karriere, sondern sie werden von Gott berufen; 3. Helden sind nicht „Helden für sich selbst“, sie setzen sich vielmehr für andere ein; 4. Helden überschreiten Grenzen und leisten Widerstand; 5. Helden handeln unkonventionell; 6. Helden sind schlitzohrig; 7. „Helden leben auch demoliert weiter (vgl. Kain, David, Petrus).

Gerade weil sie nicht perfekt sind und menschlich erscheinen (ähnlich den katholischen Heiligen), weil sie beziehungsintensiv, konfliktreich und alles andere als glatt sind, werden die biblischen Heldinnen und Helden gleichsam zu „Spiegelfolien und Resonanzräumen für eigene Erfahrungen. In einer Zeit der besonderen Suche nach Identität im Jugendalter können sie so zu Identifikationsfiguren biografischen Lernens werden. Das wird aber – so Hans Mendl – nur gelingen, wenn diese heldenhaften Personen der Bibel nicht geglättet und überhöht werden, sondern in ihren menschlichen Ambivalenzen gesehen werden können.

Der Aufsatz und das vorliegende Heft eignen sich m. E. besonders für den Religionsunterricht und die außerschulische religiöse Bildungsarbeit. Den dort tätigen Personen ist das Heft sehr zu empfehlen. Auch lohnt sich ein Blick auf die [Homepage des Lehrstuhls](#) mit dem dort abrufbaren Begleitmaterial.
<M. Lechner>

Kontaktadresse:

Redaktion das baugerüst
Postfach 45 01 31
90212 Nürnberg
E-Mail: baugeruest@ejb.de

Monografien und Sammelbände

GRAVELMANN, REINHOLD:

Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in der Kinder- und Jugendhilfe. Orientierung für die praktische Arbeit.

München: **Ernst Reinhardt Verlag**, 2016, 183 S., €21,90; ISBN 978-3-497-02637-1

Um es gleich vorweg zu nehmen: Das Buch hält, was es verspricht: es gibt Orientierung für die praktische Arbeit. Der erfahrene Pädagoge Gravelmann füllt mit diesem Buch eine Lücke zwischen all den themenspezifischen Fachbüchern und Werkmaterialien, die in den letzten Monaten und Jahren zur Arbeit mit UMF erschienen sind. Ihm gelingt es, ein breites Spektrum der zentralen pädagogischen Herausforderungen abzudecken. So beschreibt er im einleitenden Kapitel, worum es in diesem Buch geht: wer ist diese Gruppe der unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge, woher kommen sie und aus welchen Gründen, wie sind die gesellschaftlichen, politischen und rechtlichen Rahmenbedingungen in Deutschland. Die weiteren fünf Kapitel befassen sich mit inhaltlichen Fragestellungen. So macht den Auftakt der Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe, vom Gesetz bis zu strukturellen Herausforderungen. Weiter geht es mit grundlegenden Anforderungen an die Fachkraft: Kultursensibilität, Fähigkeit zur Kommunikation – trotz schwieriger sprachlicher Verständigung – und spezifische Fachkompetenzen, die man sich durch Fort- und Weiterbildungen aneignen sollte. Grundlegende pädagogische Standards bilden auch die Basis in der Arbeit mit UMF. So ermutigt Gravelmann auch auf diese zu bauen und nicht Neues erfinden zu müssen – bspw. im Rahmen der Hilfeplanung, Freizeitpädagogik u. a.

Das sechste Kapitel ist speziellen Herausforderungen in diesem Arbeitsfeld gewidmet: Sprache, Traumata, Sozialisationsbedingungen, Gefährdungen durch Salafisten oder Rechtsextremismus sowie problematisches Verhalten der jungen Flüchtlinge. Schließlich gibt das siebte Kapitel einen Überblick über die schulischen und beruflichen Integrationsmöglichkeiten.

Neben der guten, überblicksmäßigen inhaltlichen Bearbeitung der Themen sind die Einarbeitung von vielen Literaturhinweisen, die Beispiele aus der Praxis, die Tipps für Fachkräfte und Links im Netz bemerkenswert.

Thematisch vermisst man nur die Beschäftigung mit religiösen Fragestellungen, und zwar nicht nur problematisierend, wie es bspw. im Kapitel zum Salafismus anklingt, sondern positiv als wesentlicher Faktor, der vielen UMF Halt gibt, der aber auf neue kulturelle und religiöse Gegebenheiten trifft.

Alles in allem liegt mit diesem Buch ein wunderbares Nachschlagewerk vor, das in allen Gruppen, die mit UMF arbeiten, vorhanden sein oder auch Ehrenamtlichen Unterstützern zur Verfügung gestellt werden sollte.

<A. Gabriel>

ILG, WOLFGANG; SCHWEITZER, FRIEDRICH (HRSG.):

Jugend gefragt! Empirische Studien zur Realität evangelischer Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in Baden-Württemberg.

Stuttgart: **Buch + Musik**, 2016, 403 S., €16,95; ISBN 978-3-86687-167-0

In der evangelischen wie in der katholischen Jugendarbeit ist es heute im Horizont des Finanzierungsdrucks nicht nur wünschenswert, sondern notwendig geworden, den Wert und somit die Sinnhaftigkeit der eigenen Arbeit auszuweisen. Im Jahr 2007 geschah dies im Bistum Passau mit der kleinen Studie „Jugend prägt!“. Die Landestelle für katholische Jugendarbeit in Bayern und der BDKJ Bayern erstellten im Jahr 2009 eine entsprechende Leistungsstatistik und nunmehr ganz neu eine Auswertung ihrer Arbeit unter dem Titel „Jugend zählt!“ (2015). Die Publikation ist für nächstes Jahr zu erwarten.

Für die Evangelische Jugendarbeit ist jüngst eine solche Bilanz unter dem aufmunternden Titel „Jugend gefragt!“ erschienen. Sie vertieft die vor zwei Jahren bereits erschienene Statistik „Jugend zählt!“ Hier wurden erstmals nicht nur die Aktivitäten der klassischen evangelischen „Kinder- und Jugend(gruppen)arbeit“ erfasst, sondern auch die kirchenmusikalische Arbeit, die Kinder- und Jugendgottesdienstangebote sowie die Konfirmandenarbeit. Dabei zeigte sich, dass allein in den beiden Landeskirchen Baden-Württembergs über 300.000 junge Menschen regelmäßig die Gruppenangebote wahrnehmen und über 70.000 zumeist Ehrenamtliche sich in diesen Feldern engagieren.

Inhaltlich werden zunächst die wichtigsten quantitativen Ergebnisse dieser Vorgängerstudie nochmals in einer Zusammenschau dargestellt, sodann wird auf etwa 200 Seiten die qualitativ angelegte „Vertiefungsstudie zu Jugend zählt“ präsentiert. Dabei wurden von einem interdisziplinären Team insgesamt 185 Haupt- und Ehrenamtliche in 30 Kirchengemeinden vor Ort interviewt und auf die „Gelingensbedingungen“ evangelischer Arbeit mit Kindern- und Jugendlichen hin befragt. Interviewthemen waren u. a.: Örtliche Gegebenheiten, personelle Ressourcen, Kooperationen, Arbeitsmittel, Ziele, Konzepte, Strukturen sowie aktuelle Herausforderungen.

Als zentrale Erkenntnis halten die Forscher fest, dass evangelische Kinder- und Jugendarbeit – ganz im Gegensatz zur EKD-Mitgliedschaftsstudie – „von einer großen Vitalität in den Angeboten für Kinder und Jugendliche“ geprägt ist. Evangelische Kirchengemeinden und Jugendverbände erreichen mit ihrer breiten Angebotspalette noch eine „enorme Vielzahl von Kindern und Jugendlichen.“ Darüber hinaus zeigt sich, dass ihre Stärke in der Schaffung von „Beziehung“ und „Gemeinschaft“ liegt, also im „personalen Angebot“, aber auch in den Freizeitangeboten. Eine weitere Stärke ist das ehrenamtliche Potential, das von hauptamtlichen Mitarbeitern unterstützt wird. Die Erweiterung der Kooperation von Schule und Jugendarbeit ist eine Zukunftsaufgabe.

Es lohnt sich, in diese regionale, aber qualitativ hochwertige Leistungsstatistik zu schauen und auch die einen oder anderen Kommentare zu studieren. Lobenswert ist aus meiner Sicht die übergreifende Wahrnehmung der Aktivitätsfelder „der evangelischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen“ – eine Sicht, die unserer Vorstellung von Jugendpastoral weitgehend entspricht.

<M. Lechner>

Themenhefte und Schriftenreihen

Anforderungen, Belastungen und Resilienz in der Jugendhilfe.

Unsere Jugend, Jg. 68 (2016) H. 10, S. 401-448

Belastungen und Burnout-Risiken sind in der Kinder- und Jugendhilfe täglich präsent. Laut dem DGB-Index „Gute Arbeit 2015“ gehören die Personen im Gesundheits- und Sozialwesen zu den Berufsgruppen, die am häufigsten psychisch bzw. seelisch belastet sind. Das liegt sicher nicht nur an den Individuen, sondern auch an den systemischen Bedingungen. Beides gilt es im Interesse einer erträglichen Arbeitssituation in Blick zu nehmen. Das vorliegende Heft von *Unsere Jugend* befasst sich dem entsprechend mit Anforderungen, Belastungen und Resilienz in der Jugendhilfe.

Im ersten Beitrag beschäftigt sich Eva Hungerland, Professorin für Gesundheitswissenschaften und Sozialmedizin, mit der gesundheitlichen Belastung von Leitungs- und Fachkräften in der Kinder- und Jugendhilfe. Auf der Basis empirischer Studien legt sie ein Regelkreismodell zur Gefährdungsbeurteilung sowie ein Konzept für ein betriebliches Gesundheitsmanagement vor. Letzteres nimmt das Organisationssystem (Unternehmenskultur, Führungsstil, Organisationsentwicklung etc.) ebenso in Blick wie die Arbeit selbst (Arbeitsplatz, -mittel, -organisation) und die Person der Mitarbeitenden (Ressourcen, Resilienz, Fitness, Selbststeuerung).

Der zweite Aufsatz der Sozialarbeitsprofessorin Verena Kломann fokussiert die Arbeitszufriedenheit sowie das Stress- und Beanspruchungserleben von Professionellen in der Sozialen Arbeit. Daraus formuliert sie dann Handlungsempfehlungen für eine Gesundheitsförderung, wie etwa: Förderung einer bewussten Entscheidung für das Arbeitsfeld; vorausschauende Personalentwicklung und -planung; Etablierung einer „reflexiv-professionellen Organisationskultur“.

Ein dritter Beitrag des Sozialarbeitsprofessors Dr. Peter-Ulrich Wendt stellt anhand einer Studie in Sachsen-Anhalt die Arbeitssituation in der Kinder- und Jugendarbeit dar und entwickelt daraus Forderungen an die jugendpolitischen Akteure, an die Mitarbeiter/-innen im operativen Geschäft sowie an die Fachkräfte selbst.

Ein vierter Heftbeitrag widmet sich der Belastung von Erzieherinnen und Erziehern in Kindertageseinrichtungen, Ganztagschulen und im Allgemeinen Sozialdienst. Nach einer Auflistung der jeweiligen arbeitsfeldspezifischen Belastungsfaktoren zeigt der Arbeitswissenschaftler Prof. Bernd Rudow Maßnahmen und Instrumente zum Gesundheitsmanagement auf, die er ebenfalls in personenbezogene, organisationsbezogene und arbeitsbezogene Maßnahmen untergliedert.

Der fünfte Artikel aus der Feder der Sozialarbeiterin und Entspannungstherapeutin Dr. Irmhild Poulsen benennt auf der Basis einer Umfrage 17 Stressfaktoren in der Jugendhilfe. Aus der Sicht der Fachkräfte formuliert sie dann sieben Maßnahmen zur Belastungsreduktion: 1. mehr Personal; 2. mehr Lob und Anerkennung; 3. bessere Bezahlung; 4. mehr Supervision; 5. mehr „Chef“ (= Führung); 6. Enttabuisierung der Belastungen; 7. System der Belastungen.

Insgesamt ist das Heft eine gute Hilfestellung zum Umgang mit Arbeitsbelastungen in der Kinder- und Jugendhilfe. Es ist daher insbesondere Führungskräften und Leitungspersonen sehr zur Lektüre zu empfehlen, aber auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zur Selbstreflexion.

<M. Lechner>

Kontaktadresse:

Ernst Reinhardt Verlag
Kemnatenstr. 46
80639 München
E-Mail: info@reinhardt-verlag.de

SHAH, HANNE:

Flüchtlingskinder und jugendliche Flüchtlinge – in Schulen, Kindergärten und Freizeiteinrichtungen.

Köln, 2015, 38 S.

Die Broschüre „Flüchtlingskinder und jugendliche Flüchtlinge in Schulen, Kindergärten und Freizeiteinrichtungen“ nimmt die Situation junger Flüchtlinge in Deutschland in den Blick. Verfasserin Hanne Shah, Fachberaterin für Psychotraumatologie, will zum einen für die Belastungen, welche die Kinder und Jugendlichen erleiden, sensibilisieren. Im zweiten Teil der Handreichung wirft sie einen Blick auf die praktische Umsetzung und den Umgang mit den zuvor beschriebenen Umständen.

Kinder und Jugendliche, die als Flüchtlinge nach Deutschland kommen, sind auf verschiedenste Art und Weise Belastungen ausgesetzt, die für uns nicht unbedingt auf den ersten Blick ersichtlich sind. Neben traumatischen Erfahrungen belasten Trauer und Angst stark das Leben und den Alltag. Die im Einzelnen bereits sehr herausfordernden Situationen treffen häufig mit dem „Kulturschock“, der fremden Sprache, dem Leben in Armut und in Massenunterkünften und dem Fehlen vieler Familienmitglieder zusammen.

Die völlig andere deutsche Kultur und die üblichen Verhaltensweisen sind zum Teil widersprüchlich zu jenen der Herkunftsländer der Flüchtlinge. Es entstehen Verwirrungen, Unsicherheiten und Missverständnisse. Normale Alltagssituationen deutscher Familien oder in deutschen Schulen können für die jungen Flüchtlinge große Herausforderungen sein oder schmerzliche Situationen wieder vor Augen führen. Hanne Shah beschreibt verschiedene Situationen und Aspekte, die – obwohl es für uns in Deutschland als völlig normal erscheint – für Menschen aus anderen Ländern eine große Hürde sein können.

Die Handreichung ergänzt sehr anschaulich, welche Reaktionen von Kindern und Jugendlichen auf belastende Faktoren gezeigt werden und dass darauf sensibel einzugehen ist.

Im zweiten Teil der Broschüre werden konkrete Handlungsimpulse für Lehrerinnen sowie Erzieherinnen aufgezeigt, um sie zu ermutigen, auf die Flüchtlingskinder zuzugehen und sie ihrer Situation angemessen zu unterstützen. Der Leser wird direkt angesprochen und für missverständliche und schwierige Situationen bei jungen Flüchtlingen sensibilisiert. Sehr anschauliche und alltagsnahe Beispiele werden benannt und wichtige Aspekte zum Umgang mit geflüchteten Kindern, Jugendlichen und deren Familien erklärt. Beispielsweise werden in Deutschland, anders als in vielen anderen Ländern, Kinder tagtäglich vor viele Wahlmöglichkeiten gestellt – von ihrer Kleidung bis hin zum Essen. Kinder, die gelernt haben, sich Erwachsenen unterzuordnen, können verunsichert werden, wenn sie stets Entscheidungen selbst treffen müssen. Damit sie diese Kleinigkeiten im Alltag nicht überfordern, sollen Kinder gerade an dieser Stelle unterstützt werden.

Die sehr umfassenden Ausführungen der Broschüre sind leicht verständlich, gut zu lesen und regen zum Weiterdenken an sowie zu einem umsichtigen Umgang mit jungen Flüchtlingen.

Als Infomaterial eignet sich die Broschüre für alle, die sich für das Thema Flüchtlinge interessieren, für Fachkräfte (speziell Lehrkräfte und Erzieherinnen sowie alle Mitarbeiterinnen in Schulen, Kindergärten oder Kindertagesstätten und sonstigen Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen), aber auch für Ehrenamtliche, die mit Kindern, Jugendlichen und Familien aus anderen Ländern in Kontakt sind.

<B. Gradl>

Kontaktadresse:

Zentrum für Trauma- und Konfliktmanagement (ZTK)

Clemensstr. 5-7

50676 Köln

E-Mail: info@ztk-koeln.de

STIFTUNG WELTETHOS (HRSG.):

Weltreligionen – Weltfrieden – Weltethos. Die Begleitbroschüre zur gleichnamigen Ausstellung. Tübingen, 2016, 2. Aufl. der überarb. und erg. Neuauflage 2015, 40 S.

Wie in einem Ballspiel ein Regelwerk nötig ist, damit es mit Freude und Erfolg gespielt werden kann, so sind auch ein menschliches Miteinander und das Erreichen gemeinsamer Ziele nur dann möglich, wenn es Regeln gibt. Mit Blick auf die globalisierte Welt braucht es deshalb weltweit gültige Regeln, gleichsam ein Weltethos, das von religiösen und nichtreligiösen Menschen gemeinsam getragen wird.

Bereits im Jahr 1990 hat der Theologe Hans Küng in seinem Buch *Projekt Weltethos* die programmatische Idee entwickelt, dass die Religionen der Welt dann einen Beitrag zum Frieden der Menschheit leisten können, wenn sie sich auf das ihnen jetzt schon Gemeinsame im Ethos besinnen: auf einen Grundkonsens bezüglich bestehender verbindender Werte, unverrückbarer Maßstäbe und persönlicher Grundhalten.

Die vorliegende Broschüre ist ein neu überarbeitetes Begleitheft zur Ausstellung „Weltreligionen – Weltfrieden – Weltethos“, die weltweit schon an vielen Rathäusern, Schulen und Gemeinden gezeigt wurde. Dieses Heft gibt – eingeleitet durch ein Vorwort von Hans Küng – einen bestens elementarisierten, schön bebilderten, didaktisch gut gestalteten und äußerst anregenden Überblick über die großen Weltreligionen: Hinduismus – Konfuzianische Religionen Chinas – Buddhismus – Jainismus – Judentum – Christentum – Islam – Sikhismus – Bahaitum. Sodann wird anhand von kurzen Sätzen aus den einzelnen Weltreligionen sowie aus dem Mund berühmter Philosophen die „Goldene Regel“ dargestellt. Hier merkt man, dass die christliche Regel „Alles, was ihr wollt, dass Euch die Menschen tun, das tut auch ihr ihnen ebenso“ (Mt 7,12; Lk 6,31) keineswegs partikular, sondern universal ist – also auch ähnlich in anderen Religionen sowie in der Menschheitsphilosophie vorkommt.

In einem vierten Abschnitt werden dann die vier zentralen Weisungen aller großen religiösen und ethischen Traditionen sehr konkret mit Beispielen dargestellt. Sie lauten: 1. Hab’ Ehrfurcht vor dem Leben (nicht verletzen, quälen, foltern, töten!); 2. Handle gerecht und fair (nicht korrumpieren, bestechen, ausbeuten, stehlen!); 3. Rede und handle wahrhaftig (nicht manipulieren, fälschen, täuschen, lügen!); 4. Achtet und liebet einander (nicht entwürdigen, erniedrigen, missbrauchen, betrügen!).

Im Anhang sind die Erklärung zum Weltethos (1993), ein Auszug der allgemeinen Erklärung der Menschenpflichten (1997), ein Aufruf an die führenden Institutionen sowie die Initiative von Kofi Annan „Brücken in die Zukunft“ abgedruckt. Dazu gibt es noch Hinweise zu einem einschlägigen Buch, zu einer multimedialen Lernplattform sowie zu wichtigen Internetadressen, in denen das Thema vertieft werden kann.

Die Broschüre ist heute höchst aktuell. Sie kann allen bestens empfohlen werden, die zu diesem Thema mit jungen Menschen in Schule, Jugendarbeit, außerschulischer Jugendbildung arbeiten wollen oder selbst zunächst eine Orientierung im religiösen Pluralismus suchen.

<M. Lechner>

Viel Tempo, wenig Plan. Eine Zwischenbilanz zum Ausbau der Ganztagschulen.
DJI Impulse (2016) H. 2, 38 S.

Seit vielen Jahren dreht sich die Schulpolitik nicht nur um Schultypen, Lehrpläne und Schulzeiten, sondern mehr noch um die Ganztagesbetreuung im Raum der Schule. Viele Schulpolitiker und viele Eltern haben die idealtypische Vorstellung eines „ganztätig offenen Hauses des Lernens und Lebens“ vor Augen. Die Schule soll von einer Lernanstalt zu einem Ort der individuellen Förderung der Kinder und Jugendlichen in ihren Interessen, sozialen Kompetenzen und fachlichen Fähigkeiten werden. Zugleich soll sie den Eltern ermöglichen, Familie und Beruf zu vereinbaren.

Wie schwierig es ist, in Richtung dieser Idealvorstellung voranzukommen, das machen nicht nur die Titelüberschrift des Heftes, sondern auch die einzelnen Beiträge des Heftes deutlich. Die Hälfte der Schülerinnen und Schüler zwischen 9 und 14 Jahren nehmen keine Betreuung oder Mittagsbetreuung an ihren Schulen wahr, wobei sich diese Quote mit dem Alter noch erhöht. Bedeutsam ist auch, dass Kinder aus Elternhäusern mit Migrationshintergrund diese Betreuungsangebote nur in einem sehr geringen Maße (17%) wahrnehmen, obwohl sie diese möglicherweise besonders nötig hätten. Kinder ohne Migrationshintergrund nehmen Betreuungsangebote hingegen zu 83% wahr! Unterschiede ergeben sich auch hinsichtlich der weiterführenden Schultypen. Die Statistik zeigt, dass Gesamtschulen und Gymnasien deutlich häufiger (je 33%) ein Ganztagesprogramm über die gesamte Woche hinweg anbieten als Realschulen (8%) und Hauptschulen oder Schulen mit mehreren Bildungsgängen (5%). Auch hier zeigt sich, dass die „Schülerelite“ rein strukturell bessere Chancen hat.

Die verschiedenen Beiträge bestätigen die Wahrnehmung, dass die Ganztagschule auch Jahre nach dem Investitionsprogramm „Zukunft Bildung und Betreuung“ (2003) sich immer noch „zwischen einem unübersehbaren Aufbau Erfolg und einer weitgehenden Plan- und Ziellosigkeit bewegt.“ Dieses „mysteriöse“ Faktum belegt Prof. Thomas Rauschenbach im einleitenden Beitrag mit zehn kurzen, aber sehr präzisen Thesen. Dass es am Austausch zwischen Lehrkräften und sonstigem pädagogischen Personal mangelt und warum ein Umdenken aller Beteiligten erforderlich ist, weist Prof. Natalie Fischer in ihrem Beitrag auf. Dass Ganztagschulen sich sowohl schultypisch als auch regional unterscheiden, belegen Bettina Arnold und Dr. Christine Steiner mit Daten der bundesweiten „Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen“ (StEG). Der Frage, ob die Sorge von Vereinen und Jugendverbänden vor einer Konkurrenz durch Ganztagschulen berechtigt ist, gehen Ivo Züchner und Nicole Minsk anhand des DJI-Surveys AID:A nach, während Christian Alt und Katrin Hüsken sich mit Betreuungsdefiziten am Nachmittag auseinandersetzen. Die Bedeutung der Horte, die parallel zum Ausbau der Ganztageschulen von Grundschulkindern zunehmend in Anspruch genommen werden, stellt Jens Lange in seinem Beitrag „Der Hort: viel genutzt, wenig beachtet“ heraus. Es folgen zwei Beiträge zum Thema „Ganztagschulen und Inklusion“ sowie zur „ungleichen Partnerschaft“ zwischen Schule einerseits und Kinder- und Jugendhilfe andererseits. Abgeschlossen wird das Heft mit einem Bundesländervergleich zu den gebundenen Ganztagschulen, der zeigt, dass derzeit von „gleichwertigen Lernchancen ... keine Rede“ sein kann.

Das Heft greift ein hochaktuelles schulpolitisches Thema mit kurzen, fachkompetenten und empirisch untermauerten Beiträgen auf, dies mit dem Ziel, das Ideal von Schule als Lern- und Lebensort weiter voranzubringen. Allen an der Schule Tätigen ist dieses Heft wärmstens zur Lektüre zu empfehlen.

<M. Lechner>

Kontaktadresse:

Deutsches Jugendinstitut
Nockherstr. 2
81541 München
E-Mail: britzelmair@dji.de

Werkmaterialien

OSUJI, WILMA:

Flucht und Migration. Themenkarten für Teamarbeit, Elternabende, Seminare.

München: [Don Bosco Medien](#), 2016, 30 Fotokarten, €17,95 ; EAN 4260179513497

Das Themenkarten-Set „Flucht und Migration“ von Wilma Osuji umfasst 30 Karten, eine Anleitung mit Hintergründen zum Thema und methodischen Anregungen zur Arbeit mit den Karten. Das im ersten Moment etwas unhandlich groß erscheinende DIN A4-Format der Karten lässt die eindrucksvollen und ansprechenden Motive äußerst gut zur Geltung kommen. Auf der Rückseite der Bilder finden sich Schlüsselbegriffe, Zitate sowie sehr lebensnahe und mit Beispielen besetzte Impulse, die sich auf das umseitige Motiv beziehen.

Alle Karten behandeln die Idee einer „Willkommenskultur“ in Deutschland. Hierbei werden Begriffe wie Heimat, Integration, Würde und Ruhe thematisiert. Die Bilder und die dazu gehörigen Ausführungen bieten einen Zugang zum Nachdenken über und einer Diskussion rund um das Thema Flucht und Integration in Deutschland.

Das Thema „Musik“ beispielsweise wird mit einem Foto von tanzenden Mädchen in bunten, schwingenden Kleidern dargestellt. Auf der Rückseite findet sich ein Zitat von Johann Wolfgang von Goethe. Ein kurzer Text mit Gedanken zur Musik, wie sie Menschen begeistern kann und welche Brücken sie schlagen kann, lädt zum Nachdenken ein. Es folgen Ideen zur konkreten Umsetzung eines gemeinsamen Musizierens mit Menschen aus verschiedenen Ländern, bei dem jeder mit seinem eigenen Können das Zusammensein bereichern kann.

Die Rolle eines jeden Einzelnen in dieser Gesellschaft wird auf diesen Karten immer wieder angesprochen, dabei will Mut gemacht werden zu einer guten Integration von geflüchteten Menschen.

Die Themenkarten eignen sich dazu, über Flucht und Migration ins Gespräch zu kommen, sowohl auf einer fachlichen Ebene als auch mit einer persönlich-emotionalen Fragestellung. Hierbei bieten sich die Karten methodisch für Elternabende in Kindertagesstätten, Kindergarten und Schule, zur Diskussion mit Mitarbeitenden, für Impulse bei Seminaren mit Jugendlichen und Erwachsenen sowie zur persönlichen Auseinandersetzung mit der Situation geflüchteter Menschen an.

<B. Gradl>

Kontaktadresse:

Don Bosco Medien

Sieboldstr. 11

81669 München

E-Mail: service@donbosco-medien.de

SIGG, STEPHAN:

Sinnflut. Ein Gebetsworkshop für Jugendliche.

München: Kösel Verlag, 2016, 128 S., €14,99; ISBN 978-3-466-37172-3

Es ist morgens um halb sechs. Stephan Sigg sitzt wohl gerade an seinem Schreibtisch und erdenkt ein neues Projekt – so zumindest kann man es auf seiner Website lesen. Mehr als zwanzig Kinder- und Jugendbücher hat der 32-jährige in den letzten Jahren veröffentlicht. Ob Werkmaterial oder fiktionale Geschichten – Siggs Markenzeichen sind Hauptfiguren, die stets zu „außergewöhnlichen Mitteln“ greifen um „ihre Probleme zu lösen oder ihre Träume zu erfüllen“. Dazu passt, dass sich Sigg mit seinem neusten Buch „Sinnflut“ aufgemacht hat, Jugendliche für das Thema Gebet zu begeistern.

Zugegeben: eigentlich hätte das Buch von Stephan Sigg mit seinem Nachwort beginnen müssen. Der Schweizer Theologe nimmt die Leserinnen und Leser auf den letzten Seiten des Buches nämlich mit auf die Erkundungsreise zu Sinn und Sinnhaftigkeit des Gebets. Auf gewohnt ungezwungene, erfrischende Art und Weise lässt uns Sigg teilhaben am Suchen nach dem Ob und Wie der Kommunikation mit Gott. So gibt der Autor prägnante, einleuchtende Antworten auf die Frage nach dem Sinn von Gebeten und warum nicht jedes Gebet erhört wird oder werden kann.

Im Hauptteil des Buches gibt er jungen Menschen Methoden an die Hand, welche nicht nur die Achtsamkeit und Wahrnehmungsfähigkeit schulen, sondern auch ganz spontan Lust auf das Experiment „Beten“ machen. In diesem Teil des Buches versteht Sigg es, die Jugendlichen in ihrem Fragen und Wünschen dort abzuholen, wo sie sind. Anhand verschiedener Lebensthemen oder -fragen, wie etwa „Warum bin ich einzigartig?“, „Den Kopf voller Fragen“ oder „Meine größten Wünsche“, lädt er in dem vorliegenden Workshop dazu ein, das Reden mit Gott auf ganz verschiedenen Ebenen immer wieder neu zu entdecken. Vorschläge für tägliche Rituale, Kreativaufgaben, aber auch Experimente in der Kirche sind nur einige der methodischen Anregungen, die Sigg für das Entdecken von Gebeten bereit hält. Aber auch an Impulsen für das Verfassen von Gebeten und fertigen Texten fehlt es nicht.

Stephan Sigg hat mit „Sinnflut“ ein Buch kreiert, das ein großes Potenzial hat sowohl dem Glauben kritisch gegenüberstehende als auch christlich sozialisierte Jugendliche ins Nachdenken, in die Neugier und schließlich ins Tun zu bringen. Darüber hinaus eignet sich das Buch mit seiner Fülle an Anregungen für die Praxis auch als Methodenkiste für alle, die mit Jugendlichen den Glauben entdecken und sie zum Gebet ermutigen wollen.

<L. Barna>

Jugendpastoral LiteraturDienst - ISSN 1617-609X

Herausgeber: Jugendpastoralinstitut Don Bosco

Redaktion: Prof. Dr. Martin Lechner, Christine Welland

Erscheinungsweise: vierteljährlich online

Anschrift:

Don-Bosco-Straße 1

D-83671 Benediktbeuern

Tel.: 08857/88-281

Fax: 08857/88-299

E-Mail: welland@donbosco.de